

Verzweiflung in Kiew

Wie die Ukraine Kasachstan in den Krieg hineinzieht

Die Ukraine greift in ihrer Verzweiflung angesichts von Trumps Friedensplan nicht nur Tanker im Schwarzen Meer an, sondern auch Öl-Pipelines, die zum Teil Kasachstan gehören, und die für die Ölversorgung Europas wichtig sind. Die EU akzeptiert das, Kasachstan hingegen protestiert.



von Anti-Spiegel

04. Dezember 2025

Ich habe heute bereits über die ukrainischen Tanker im Schwarzen Meer und die Folgen davon [berichtet](#). Die Ukraine riskiert damit, andere Länder in den Krieg hineinzuziehen und ihr bisher eher wohlgesonnene oder neutrale Länder gegen sich aufzubringen. Aber in ihrer Verzweiflung angesichts von Trumps Friedensplan sieht die Kiewer Junta anscheinend keinen anderen Ausweg mehr, als eine unkontrollierbare Eskalation auch zum eigenen Nachteil zu riskieren, da ein Frieden und eine Aufarbeitung des Krieges in der Ukraine für die dortigen Machthaber auch ganz persönlich gefährlich werden dürfte.

Daher hat Kiew auch ein Pipelinesystem angegriffen, das kasachisches Öl durch Russland nach Europa transportiert. Wie die Sanktionen zeigen, ist die EU bereit, jedes Vorgehen gegen Russland auch zum eigenen Schaden zu unterstützen. Eine Erhöhung der Ölpreise in Europa als Folge der ukrainischen Angriffe nimmt Brüssel daher in Kauf, obwohl der Schaden für Russland gering ist und sich im Grunde auf ausfallende Transitgebühren für die Durchleitung des kasachischen Öls beschränkt.

Ein Analyst der russischen Nachrichtenagentur hat erklärt, was es mit diesen ukrainischen Angriffen auf sich hat und was die Hintergründe sind, und ich habe seinen [Artikel](#) übersetzt.

Beginn der Übersetzung:

Die Geopolitik des Öls: Die Angriffe der Ukraine auf Russland treiben Kasachstan in Richtung Europa

Igor Gaschkow darüber, wie Kiew versucht, Einfluss auf die Energieversorgungsroute in Eurasien zu nehmen.

Am Morgen des 29. November legten sieben ukrainische unbemannte Boote das Terminal des Kaspischen Pipeline-Konsortiums (CPC) im Hafen von Noworossijsk lahm. Das ist einer der seltenen Fälle, in denen die ukrainischen Streitkräfte bei einem Angriff auf Russland gleichzeitig ein anderes Land – Kasachstan – schädigen wollen. Der langjährige Teilnehmer (seit 1992) am CPC wird – zusätzlich zu den Hunderten von Millionen, die durch den ukrainischen Angriff auf eine andere Anlage des Konsortiums im Februar dieses Jahres verloren gingen – monatlich bis zu 470 Millionen Dollar an Einnahmen verlieren. Kiews Ziele sind klar: Astana zu zwingen, die Wirtschaftsbeziehungen zu Moskau herabzustufen. Wird das gelingen?

Kiew über der Pipeline

Die kaspische Ölfernleitung, das wichtigste Asset des CPC, wurde am 17. und 18. Februar 2025 zum ersten Mal von der ukrainischen Armee angegriffen. Damals griffen ukrainische Drohnen eine der 15 Ölpumpstationen an, die Kropotkinskaja. Die Anlage konnte innerhalb kurzer Zeit wieder instand gesetzt werden, doch bereits im März wurden erneut ukrainische Drohnen gesichtet, die Kropotkinskaja außer Betrieb setzten und eine weitere Station, Kawkasskaja, beschädigten. Die Infrastruktur, die sich im Epizentrum der Kampfhandlungen befand, ist für 80 Prozent der Ölexporte Kasachstans verantwortlich. Die materiellen Verluste der zentralasiatischen Republik durch die Aktionen der ukrainischen Streitkräfte waren daher in die Planungen für den ukrainischen Angriff einkalkuliert.

Im Frühherbst kam ein moralisches Dilemma hinzu. Am 24. September griffen ukrainische Drohnen das Büro des Kaspischen Pipeline-Konsortiums in Noworossijsk an und verletzten zwei Mitarbeiter des Unternehmens, dessen Anteilseigner (über ihre jeweiligen Firmen) Russland und Kasachstan sind. Kiew hat damit signalisiert, dass es das CPC ins Visier nimmt und die diplomatischen Konsequenzen dieser Entwicklung nicht scheut. Daher war der Schlag im November bereits vorhersehbar, dennoch erhöhte er die Einsätze, denn Astana gab erstmals bekannt, dass die Transportkapazitäten für Öl über die Ölfernleitung vorübergehend reduziert worden seien.

Es ist nicht schwer, Kiews Pläne zu durchschauen. Durch die Schaffung von Risiken auf den Transitwegen für kasachisches Öl durch russisches Gebiet zum Schwarzen Meer versucht Selensky, den kasachischen Präsidenten Kassym-Schomart Tokajew dazu zu bewegen, nach alternativen Routen zu suchen, von denen eine durch das Kaspische Meer verlaufen könnte. Seit 2022 prüft Kasachstan die Möglichkeiten, Öl auf diesem Weg ins Ausland zu liefern. In diesem Fall wäre Baku der Bestimmungsort, und das Öl würde weiter über Georgien und die Türkei nach Europa gelangen. Und nun diese Nachricht: Nach dem Angriff vom 29. November verkündete Astana seine Absicht, einen Teil des Öls, das über russisches Gebiet transportiert wurde, auf eine andere Route umzuleiten, deren Verlauf jedoch nicht bekannt gegeben wird.

Operation „Langer Umweg“

Wie heikel könnte das alles für Russland sein? Die Fakten zeigen, dass Astana bereits seit 2022 Möglichkeiten für Transportkorridore zur Umgehung Russlands prüft und

dabei Erfolge erzielt hat, denn die Mengen an geliefertem Öl, die unser Land umgehen, haben sich 2023 verdoppelt und erreichten 3,73 Millionen Tonnen. In absoluten Zahlen sind diese Mengen jedoch nach wie vor gering: 80 Prozent der kasachischen Ölexporte werden über das CPC transportiert, obwohl es eine davon unabhängige Pipeline zwischen Atyrau und Samara gibt. Insgesamt wird der russische Anteil am kasachischen Transit auf etwa 90 Prozent geschätzt.

Russlands Konkurrent in diesem wichtigen Bereich ist Aserbaidschan. 2022 schlossen das staatliche Unternehmen KazMunayGas und die aserbaidschanische SOCAR einen Vertrag über die Lieferung von 1,5 Millionen Tonnen Rohöl pro Jahr über die Route Baku-Tiflis-Ceyhan. Zwei Jahre später, im Jahr 2024, blieb das Transitvolumen mit 1,4 Millionen Tonnen praktisch unverändert, obwohl für 2025 ein leichter Anstieg auf 1,7 Millionen Tonnen prognostiziert wird. Auf der anderen Seite der unscheinbaren Schwankungen geschieht etwas Wesentliches. Im Jahr 2025 begann man erstmals, Öl aus dem 2000 erschlossenen vielversprechenden Kaschagan-Feld von Kasachstan aus über Aserbaidschan zu liefern. Das schwarze Gold, das ganz in der Nähe der Grenze zu Russland gefördert wird, wird unter Umgehung unseres Landes exportiert.

Ende 2024 gab das Energieministerium Kasachstans eine vielbeachtete Erklärung ab: In unbestimmter Zukunft beabsichtigt das Land, jährlich bis zu 20 Millionen Tonnen Öl über die Kaspische Route zu exportieren, was einem Drittel seiner gesamten Exporte (etwa 68 Millionen Tonnen) entspricht. Das kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel und würde im Falle der Umsetzung das bestehende Gleichgewicht ernsthaft stören.

Baku distanzierte sich jedoch schnell von der kommerziellen Begeisterung seiner Partner: Nach Einschätzung Aserbaidschans hat das transkaukasische Land einfach nicht die Kapazitäten, um eine solche Menge an Öl aufzunehmen. Es gibt noch einen weiteren Grund, warum diese Pläne übermäßig ehrgeizig erscheinen: den Transport.

Die Abenteuer des Kaspischen Öls

Trotz der geografischen Attraktivität der Kaspischen Routen sind ihre Transitmöglichkeiten aufgrund chaotischer Logistik stark eingeschränkt. Das Öl muss auf Tanker verladen, in einem Hafen entladen, über Pipelines über mehrere Grenzen und Jurisdiktionen transportiert und dann erneut mit dem Schiff zum nächsten Hafen gebracht werden. Das treibt die Kosten in jeder Phase in die Höhe, weshalb diese Umwege für Lieferungen nicht besonders beliebt waren, solange die Politik sich nicht in die freien Wirtschaftsbeziehungen einmischte. Und das zu Recht, denn die Kosten für den Transport eines Barrels über das CPC betragen 3 bis 4 Dollar, während sie über die Pipeline von Baku in die Türkei bereits beeindruckende 12 bis 16 Dollar betragen.

Mit dem zunehmenden wirtschaftlichen Druck auf Russland hat sich alles geändert. Das CPC geriet als Unternehmen mit russischer Beteiligung ins Visier der Sanktionen. Im Januar 2025 nahm die scheidende Biden-Regierung es in ihre Verbotslisten auf, obwohl die Maßnahmen gegen das Konsortium weitgehend symbolischer Natur waren. Im November 2025 hob die US-Regierung diese Maßnahmen dann ziemlich überraschend wieder auf. Wer weiß, vielleicht hat diese Nachricht Selensky emotional beeinflusst und ihn zu Angriffen auf die Ölipeline veranlasst, die sich nicht durch Sanktionen abwürgen lässt?

Auch wenn nicht von den USA, so kann Kiew doch weiterhin auf die Unterstützung Europas zählen. Das Interesse der Alten Welt an kasachischem Öl ist nicht unbegründet. Nach dem Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen zu Russland verspürt die EU einen erhöhten Bedarf an ausländischen Öllieferungen, einschließlich denen aus

Kasachstan (das Land ist auf den neunten Platz der Liste der Ölexportiere in die EU aufgestiegen). Das bestimmt die politische Linie Europas. Es erwartet von Kasachstan, dass es einen Weg findet, Öl unter Umgehung Russlands an die europäischen Küsten zu liefern, ohne sich dabei allzu sehr um die Kosten zu kümmern, denn wenn es um die Ukraine geht, achtet Europa nicht auf Geld.

Aus diesem Grund taucht das Schlüsselwort „Diversifizierung“ in den Äußerungen europäischer Politiker und Diplomaten immer wieder auf, sobald es um Kasachstan geht. Bereits 2022 nahm sich der damalige Präsident des Europäischen Rates Charles Michel in einem Telefongespräch die Zeit, Tokajew für die Suche nach alternativen Lieferrouten zu danken. 2023 schloss sich US-Außenminister Antony Blinken dem Europäer an. In einer Rede wiederholte er immer wieder die Worte „Diversifizierung der Exporte und der Energieversorgung“. Michels Nachfolger António Costa verfolgt dasselbe Ziel. In den Beziehungen zwischen Europa und Kasachstan hat sich ein fester Punkt herausgebildet, ohne den Verhandlungen kaum noch vorstellbar sind.

Dennoch dürfte der sanfte Druck kaum etwas am bestehenden Status quo des Transits ändern, zumal es auf dem internationalen Markt keinen Überschuss an Öl mehr gibt, sodass das letzte Wort beim Lieferanten liegt, der abwägt, wo es für ihn am profitabelsten ist. Dessen ist man sich in Kiew wahrscheinlich bewusst, weshalb man bereit ist, zu roher Gewalt zu greifen.

Das weitere Beispiel für deren Einsatz im November führte zu einem diplomatischen Skandal. Astana protestierte nach dem Drohnenangriff der ukrainischen Streitkräfte auf das CPC und erklärte, das schade den bilateralen Beziehungen. Die Regierung von Selensky ignorierte die Empörung und erklärte den nächtlichen Angriff auf die internationale Verkehrsinfrastruktur zu einem rechtmäßigen „Akt der Selbstverteidigung“. Ob das bedeutet, dass sich das Kampfgebiet auf Kasachstan ausgeweitet hat, bleibt vorerst ein Rätsel.

Ende der Übersetzung